**Auf den Spuren der spanischen Mystik**

**Teresa von Avila**

**und**

**Johannes vom Kreuz**

Arbeitstexte für die Spanienreise 2008

Johannes-vom-Kreuz-Akademie, Erlangen 2008

Inhalt:

1. Ohne Liebe ist keine Tugend angenehm vor Gott
2. „Dein Wille geschehe“ – Loslassen
3. Realistische Selbsteinschätzung
4. Inneres Beten und liebendes Aufmerken
5. Meditation und Kontemplation
6. Die „Dunkle Nacht“ wird zu hellem Licht
7. „Ob wir Gott lieben, kann man nicht wissen.
   Die Liebe zum Nächsten erkennt man sehr wohl“
8. Todo y Nada - Alles und Nichts
9. Demut ist nicht Kleinmut
10. „Gott ist zwischen den Kochtöpfen“
11. „Gott nur genügt“
12. „Martha und Maria müssen immer zusammenbleiben“

Gott spricht:

„Die Liebe hat in meinem Wesen,

Dich abgebildet treu und klar.

Kein Maler lässt so wunderbar

O Seele deine Züge lesen“

(Teresa von Avila)

**1. Ohne Liebe ist keine Tugend angenehm vor Gott**

Liebe bedeutet für Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz, sich auf ein Gegenüber einlassen, eine Beziehung eingehen und dem anderen offen und vorurteilsfrei, wie einem Du, begegnen. Der folgende Text des Johannes vom Kreuz ist auch heute noch eine wichtige Orientierung für jeden suchenden Menschen:

„Der Glaube ist ein Gewand von so blendendem Weiß, dass der Verstand den Blick abwenden muss. Das Grün des lebendigen Hoffens auf Gott verleiht der Seele eine frische und kühne Beschwingtheit für alle Dinge des ewigen Lebens. Ohne Hoffnung kann die Seele nicht zur Liebe gelangen, sie würde nichts erreichen. Denn in der Liebe bewegt und siegt einzig das unerschütterliche Hoffen. Das Rot der Liebe erhebt die Liebe so sehr, dass sie durch Liebreiz und Anmut, Gott ganz nah kommt. Die Liebe gibt den anderen Tugenden erst ihren Wert. Denn ohne Liebe ist keine Tugend angenehm vor Gott.“ (vgl. Erika Lorenz „Der nahe Gott“ Johannes vom Kreuz, 2 Nacht 21,1-10)

In einem Brief an Maria de la Encarnacion schreibt Johannes vom Kreuz: „....Gott weiß, was für uns gut ist, denken Sie nie etwas anderes, als dass Gott alles fügt, und wo es keine Liebe gibt, da fügen Sie Liebe hinzu und Sie werden Liebe ernten....“

Immer wieder hebt er hervor, dass die Liebe kein Verdienst des Menschen ist, sondern, dass es Gott ist, „der den Menschen zuerst geliebt“ hat. Je mehr wir dieses göttliche Geschenk zulassen und in uns wachsen lassen, desto mehr können wir diese göttliche Liebe wahrnehmen und in unserem Leben weitergeben.

So kann aus der Vorgabe des Korintherbriefes 1,13 mehr und mehr eine reale Möglichkeit werden:

„Wenn ich die Sprache der Engel hätte, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke, wenn ich prophetisch reden könnte und

alle Geheimnisse wüsste und alle Erkenntnis hätte und Berge damit versetzen könnte und hätte die Liebe nicht, wäre ich nichts... Liebe ist langmütig, Liebe ist gütig. Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht,... ...lässt sich nicht zum Zorn reizen.... Liebe hört niemals auf!“

In der Verbindung von menschlicher Suche und der unendlichen göttlichen Liebe, wird es dem Menschen gelingen, seinen inneren Schmerz, Hass und Zorn zu erkennen. So kann er ohne erzwungene Beherrschung immer gelassener werden und den Weg der Liebe gehen. Der Höhepunkt im irdischen Leben ist die Erfahrung der unendlichen Liebe Gottes zum Menschen, die Teresa so formuliert:

„O Herr des Himmels und der Erde, wie ist es nur möglich, dass wir noch in diesem irdischen Leben deine ganz persönliche Freundschaft erfahren.“ Und Johannes fügt hinzu:

„O lebendige Flamme der Liebe

Die du zärtlich mir versehrst

Meine Seele in ihrer tiefsten Mitte!

(Johannes vom Kreuz)

## 2. „Dein Wille geschehe“ - Loslassen

Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz wussten um die Notwendigkeit, sich auf dem spirituellen Wege von weltlichem Besitz, vom Wunsch nach Ruhm und Anerkennung loszulösen. Heute würden wir das als „Loslösen von Fixierungen“ bezeichnen. Damit ist aber nicht gemeint, sich in eine weltabgeschiedene Lebensform zu begeben, sondern hier es geht darum, nicht mehr an den Dingen der Welt „zu hängen“ oder von ihnen innerlich abhängig zu sein. Loslassen bedeutet in diesem Sinne frei oder leer werden für Gott, für ein „Dein Wille geschehe“! Loslassen ist eng mit dem Wachsen der Liebe zu Gott verbunden.

Johannes vom Kreuz führt dazu aus: „Es ist notwendig, dass der Weg und Aufstieg zu Gott ein beständiges Bemühen ist, um die Strebekräfte (Begehren der Sinne und Begierden) zur Ruhe kommen und sterben zu lassen; denn, je mehr der Mensch sich damit beeilt, umso schneller kommt er an. Bevor sie nicht zu Ruhe kommen, gibt es kein Ankommen, mag sich der Mensch in noch so vielen Tugenden üben.“ (JvK Aufstieg 1S 5,6).

„Wir sind keine Engel, sondern haben einen Leib. Uns zu Engeln aufschwingen zu wollen, während wir noch hier auf Erden leben……, ist Unsinn.“ (TvA, Vita22,10)

In seinem Werk „Aufstieg zum Berg Karmel“ sagt Johannes vom Kreuz zum Thema „Loslassen“: „Denn im Vergleich zu Gott sind alle Dinge der Erde und des Himmels ein Nichts.“ (JvK: 1Aufstieg 4,3)

„Knechtschaft und Abhängigsein von Begierden haben keinen Anteil an Freiheit“ (JvK: 1 Aufstieg 4,6). Unfreiheit bedeutet für ihn auch, sich nicht an: „zeitliche Güter, wie weltlichen Reichtum, gesellschaftliche Position, Ämter, Söhne oder gute Partien’ zu klammern.“ (JvK: 1 Aufstieg 3)

,„Unter Loslassen versteh ich nicht ins Kloster gehen, denn dafür können Hindernisse bestehen, denn eine vollkommene Seele kann überall losgelöst und demütig sein. Eines aber glaubt mir: Wenn ihr noch in irgendeinem Punkt auf Prestige oder Besitz aus seid ... werdet ihr nie richtig wachsen und nie zum Genuss der wahren Früchte des ‚Inneren Betens‘ kommen“ (TvA Weg der Vollkommenheit) „Wer sich nicht von seinen Begierden leiten lässt, kann auf des Geistes Fittichen fliegen wie der Vogel, dem keine Schwungfeder fehlt.“ (JvK Worte Nr. 23)

**3. Realistische Selbsteinschätzung**

Für Teresa wie auch für Johannes vom Kreuz ist der spirituelle Weg untrennbar mit der Selbsterkenntnis verbunden. Wenn wir uns selbst nicht kennen, uns annehmen, mit all unseren Fehlern und Unvollkommenheiten, kommen wir auf dem spirituellen Weg nicht weiter. Sich seiner Fehler bewusst zu werden, ist ein Geschenk - und eine Voraussetzung, um in eine tiefe innere Ruhe einzutreten. (nicht unbedingt äußere Ruhe). Zusammen mit dem Wirken Gottes im Menschen und dem Bemühen, sich selbst kennen zu lernen, kann der Mensch den Weg immer weiter fortschreiten. Auch wenn Teresa und Johannes nicht die Terminologie der modernen Psychologie anwenden, geht es um die psychologische Kenntnis unserer selbst. Psychologie ist bei Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz nicht vom spirituellen Weg zu trennen.

„Zu meinen, wir würden in den Himmel kommen, ohne in uns einzutreten, indem wir uns und unsere ‚Schattenseiten‘ kennen lernen, ist ein Irrtum...“ (TVA, 2 W ohnungen 1.11)

„….um auf dem spirituellen Weg fortzuschreiten, bedarf es der kontinuierlichen Übung in der ‚unbeschönigten Selbsteinschätzung’ und sich zu wünschen, dass alle es tun. Es hilft die eigenen Begierden zu durchschauen.“ (vgl. JvK, Aufstieg 1,13.9)

Hier einige ergänzende Aspekte: Beide betonen auch immer wieder wie wichtig es ist, den Weg nicht allein zu gehen, sondern mit einem „Seelenführer“, - aber keinen vom eigenen Schlag aussuchen, wie man so sagt, .. sondern mit jemandem sprechen, der uns durchschaut, damit wir uns durchschauen… und dabei ist ein gelehrter Theologe einem ungelehrten vorzuziehen, selbst wenn er keine eigene Erfahrung hat..... Gott wird ihm schon zu verstehen geben, wie er einen Menschen führen soll...“ (TvA, vgl. Vita 13,19)

„Schauen wir auf unsere Fehler und lassen wir die fremden, denn es ist korrekten Leuten oft zu eigen, sich über alles Mögliche zu entsetzen, wobei wir von denen, über die wir uns entsetzen, womöglich viel lernen können und ihnen nur in äußerer Haltung und Umgangsformen etwas voraus haben…. .“(TvA Wohnungen 3.2.12 +13)

„Auch bei denen, die schon fortgeschrittener sind, bleibt oft eine verborgene Selbstzufriedenheit.. aus denen ihnen unbemerkt geistiger Hochmut erwächst… z.B. kann man das am Missfallen und den Abneigungen erkennen, das von ihnen gegen diejenigen ausgelöst wird, die ihren Geist nicht loben, oder es löst bei ihnen einen Schmerz aus, wenn andere Anerkennung und Wertschätzung erhalten, die sie selbst meinen verdient zu haben..“ (vgl Jvk Aufstieg 3.9.2)

„Viele Beunruhigungen... kommen daher, dass wir uns selbst nicht durchschauen.“ (TvA Wohnungen 4. 1.9)

In ihrem Werk die „Wohnungen der inneren Burg“, in dem sie die höchsten Wonnen der Unio Mystica beschreibt, weist sie ganz deutlich auf Aspekte der realistischen Selbsteinschätzung hin:

„Und diejenige von euch, die sich am meisten in Sicherheit wiegen sollte, soll sich am meisten fürchten….Und Gott darum bitten, ihn nicht zu beleidigen, bietet die größte Sicherheit…. Und Gnadengeschenke sind da, um uns in unserer Schwachheit zu stärken….“ Und sie warnt: „wie wenig muss es der Seele um Ansehen gehen, wie fern muss es ihr sein, für etwas gehalten zu werden. (Vgl. TvA Wohnungen 7.4,3 - 6)

Und noch einmal Johannes im Geistlichen Gesang, 4.1:

„Die realistische Selbsteinschätzung ist das Erste, was auf dem Weg zu Gott notwendig ist.“

## 4. „Inneres Beten“ und „Liebendes Aufmerken“

Was für Teresa von Avila „Inneres Beten“ bedeutet, drückt Johannes vom Kreuz mit den Worten „liebende Achtsamkeit“ oder „liebendes Aufmerken“ aus. Ähnliche Vorstellungen zum Gebet finden wir auch schon bei Johannes Tauler, einem Schüler von Meister Eckhart. Inneres Beten war zur Zeit Teresas den Frauen verboten. Sie setzte es für sich und die Nonnen ihres Ordens trotzdem durch. In ihrem Werk „Weg der Vollkommenheit“ beschreibt sie es ausführlich. Hier einige Zitate von Teresa von Avila:

„Wenn ich mündlich bete und mir dabei voll bewusst bin, dass ich mit Gott spreche und darauf mehr innere Aufmerksamkeit richte als auf das Wort selbst, so ist das zugleich mündliches und inneres Gebet.“ …..“Wisst, Töchter, dass sich das innere Gebet nicht dadurch vom mündlichen unterscheidet, dass ihr den Mund schließt“. …… „Bedenkt also, wenn ihr vor den Herrn tretet, wer der ist, zu dem ihr sprechen wollt oder zu dem ihr sprecht. Auf ihn allein muss alle Aufmerksamkeit gerichtet sein. Das ist inneres Gebet, meine Töchter, versteht es doch bitte.“

„Inneres Beten heißt, das sagte ich euch schon, darüber nachdenken und sich bewusst machen, was wir beten, mit wem wir sprechen und wer wir sind, die wir es wagen, uns einem so großen Herrn zu nähern…. Ein Vaterunser oder Ave Maria oder sonst irgendein anderes beliebiges Gebet sprechen, nannten wir mündliches Gebet. Nun seht, was für eine miserable Musik wäre das mündliche Gebet, wenn ihm das innere Beten fehlen würde!“

Auch die Zuordnung des inneren Betens zu einer bestimmten (kontemplativen) Gebetsstufe lässt sie nicht ohne Weiteres gelten:

„Jetzt könnt ihr euch gut klarmachen, worin der Unterschied zwischen der Kontemplation und dem inneren Beten besteht ... Stellt euch darunter nicht so etwas wie eine schwere Fremdsprache vor und lasst euch vor dem Namen nicht erschrecken! ... Beim mündlichen und inneren Beten können wir selber etwas tun - mit der Hilfe Gottes freilich -, in der Kontemplation, von der ich nun spreche, dagegen gar nichts: Hier tut alles Seine Majestät. Die Kontemplation ist ganz und gar sein Werk, sie übersteigt alle Fähigkeiten unserer Natur.“

„ ... das innere Gebet ist, so meine ich, nichts anderes als ein freundschaftlicher Umgang, ein häufiges persönliches Umgehen mit dem, von dem wir wissen, dass er uns liebt.“ (vgl R. Körner „Was ist Inneres Beten“, Vier Türme Verlag, Seite 22ff)

Johannes vom Kreuz drückt diese Vorstellungen mit dem weiter gefassten Begriff „liebende Achtsamkeit“ (advertencia amorosa) aus und beschreibt damit die Hinwendung zu Gott ohne Unterscheidung zwischen Alltag und Gottesdienst. Die liebende Achtsamkeit macht den Menschen bereit „Gott zu hören“ und sich mehr und mehr vom eigenen Wollen, vom ichbezogenen Denken und Handeln zu lösen. In der letzten Konsequenz geht es darum:

„Die Seele soll dann nur noch ein liebendes Aufmerken in sich tragen, sich passiv verhalten ohne sonstige Aktivitäten und Bemühungen mit dem schlichten, einfachen und liebenden Aufmerken, als öffne man die Augen mit der Achtsamkeit der Liebe.“ (JVK, E.L. Flamme 3.33)

Bei Johannes vom Kreuz, so könnte man sagen, findet das bewusste Beten und das bewusste Tun im „achtsamen Hinwenden“ seinen Ausdruck und er zeigt auf, dass diese liebende Hinwendung zu Gott direkt in die Kontemplation führt. Der Prozess des aktiven Weges der Hinwendung – was der Mensch selbst tun kann - trägt dann letztlich die Früchte eines läuternden Weges:

„Dann beschenkt Gott die Seele und begegnet ihr in einfachem liebenden Sichmitteilen, und auch die Seele begegnet ihm empfangend im Aufmerken und schlichtem liebenden Innewerden, auf dass sich Kundgabe mit Kundgabe und Liebe mit Liebe eine.“ (JVK, E.L. Flamme 3.34)

Und immer wieder folgt die Einschränkung des Johannes vom Kreuz: „…..soweit dies auf Erden möglich ist.“

## 5. Meditation und Kontemplation

„Kontemplation“ bedeutet: schauen, erkennen. „Meditation“ im damaligen Verständnis steht für: vorstellungs- oder bildgestützte Betrachtung. Kontemplation im Sinne Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz ist nicht willentlich herbeizuführen. Der Mensch kann sich durch Läuterung, „liebendes Aufmerken“ oder „inneres Beten“ aktiv zu Gott hinwenden und sich in der Meditation - soweit es überhaupt möglich ist - auf die Kontemplation vorbereiten.

Kontemplative Erfahrung ist mit Worten kaum sagbar – auch wenn die Mystiker immer wieder versuchen, das „Unsagbare zu sagen“. Wenn es auch nicht beschreibbar ist, so betonen sie, dass es letztlich an den Auswirkungen zu erkennen ist: u. a. an der tiefer werdenden Ruhe, am Annnehmen des eigenen Lebensweges und an der Nächstenliebe. Dies wird allein durch Gott bewirkt.

Kontemplation ist kein Zustand, sondern eher wie ein Lichtstrahl im Leben eines Menschen. Es ist eine Erfahrung des Geborgenseins oder vielleicht einer nicht zu erklärenden Harmonie, die zwar nicht immer andauert, aber im „Laufe eines spirituellen Weges immer häufiger“ werden kann aber nicht muss! Johannes gibt an keiner Stelle eine genaue Beschreibung der Kontemplation; das liegt in der Natur der Sache selbst. Er gibt immer wieder Hinweise: „Für diese göttliche innere Übung bedarf es der Einsamkeit und der wachsenden Löslösung ...von den Aktivitäten, die der Mensch eigennützig durchführt.“ (JvK, Gesang 25.6)

„Kontemplation ist nichts anderes als ein geheimes, friedliches und liebendes Einströmen Gottes und die - wenn man ihm Raum gibt - den Menschen im Geist der Liebe entflammt“ (JvK, Nacht 1.10,6).

Noch ermutigender schreibt er:

„O mein Herr und Gott! Wer dich mit reiner und schlichter Liebe sucht, warum sollte er dich nicht finden, ganz wie er es wünschte und ersehnte? Bist du es doch, der sich als Erster auf den Weg der Begegnung macht mit jenen, die dich finden möchten.“(JvK, Worte 2)

Von der Meditation zur Kontemplation

„...das zeigt sich daran, dass die meditativen Begriffe aufhören und damit auch die sinnenhafte Inbrunst und Befriedigung. Da die Seele nicht mehr nachsinnen kann wie zuvor. ... Da aber die Seele ohne Stütze nicht tätig sein kann, ist in diesem Stadium Gott der Handelnde und die Seele die Empfangende....“ „Die Seele macht keinen Gebrauch mehr von ihrer natürlichen Betätigung und ihren Denkprozessen, denn sie kann darüber nicht mehr wie zuvor verfügen“ (JvK: Flamme 3,32)

Kontemplation ist eine Art Gebet, die das ganze Leben durchdringt, auch das alltägliche Leben und führt zur „göttlichen Einung und Gleichgestaltung des Menschen durch Gott.“…und man braucht sich nicht zu wundern, dass die Menschenseele etwas so Hohes vermag, da Gott ihr die Gunst erweist, gottförmig und mit der Heiligsten Dreifaltigkeit geeint zu werden, wodurch sie (die Seele) Gott durch Teilhabe wird (JvK: vgl Gesang 38,2)

„Die Seele soll nur noch ein „liebendes Aufmerken“ zu Gott in sich tragen.. Sich passiv verhalten...“ und letztlich auf „liebendes Aufmerken“ verzichten, damit die Seele ganz frei sei für das, was Gott nun von ihr will.“ (JvK, Flamme 3,34f).

Kurz und knapp in seinen „Worten von Licht und Liebe“ Nr. 5:

„Nichts erwarten, nichts wollen“

**6. Die „dunkle Nacht“ wird zu „hellem Licht“**

LICHTES DUNKEL

In dunkler Nacht, da Feuer

der Liebe mich entflammt, bin voll Verlangen --

o selig Abenteuer! -

ich leise fortgegangen;

von tiefem Frieden war mein Haus umfangen.

Im Dunkel, das mir teuer,

konnt’ zur geheimen Leiter ich gelangen, --

o selig Abenteuer! -

im Dunkel und verhangen;

von tiefem Frieden war mein Haus umfangen.

o Nacht voll großem Glück,

ich ging verhüllt, dass niemand mich erkannte,

und blickte nicht zurück,

mich führte und mich bannte

allein das Licht, das mir im Herzen brannte.

Und dieses Licht mich brachte

viel sich’rer, als das Licht der Mittagswende

zu ihm, der mein gedachte

am Ort, den niemand fände,

dass ich mein Leben an das seine bände.

o Nacht, du hast geleitet

viel lieblicher, 0 Nacht, als Morgens Scheinen,

o Nacht, die mich bereitet

und wandelte zur Seinen,

um mich mit ihm, der mein ist, zu vereinen.

Ans Herz mir, das voll Blüten

nur ihm geweiht, das Haupt im Schlaf er legte.

Ihn zärtlich zu behüten,

sich meine Hand bewegte,

indes die Zeder ihre Fächer regte.

Als ihm das Haar berührte

ein sanfter Hauch, geweht von hoher Zinne,

den ich am Halse spürte,

ward’ ich der Liebe inne

in einem Schwinden aller meiner Sinne.

Mein Antlitz, selbstvergessen

auf den Geliebten fühlte ich sich senken;

ließ alles, ungemessen

verging mit mir mein Denken,

und zwischen Lilien war nur noch Schenken.

*Johannes vom Kreuz, übers. Erika Lorenz*

Das Gedicht des Johannes vom Kreuz wird oft auch „Gesang der Seele“ oder „Dunkle Nacht“ genannt. In seinen Büchern der „Aufstieg auf den Berg Karmel“ und „Die dunkle Nacht“ erläutert er nur die Bedeutung der ersten beiden Strophen. Für Johannes ist es der „Anfang“ des spirituellen Weges. Den Weg der „Fortgeschritten“ beschreibt Johannes in seinen Werken: „Der geistliche Gesang“ und „Die lebendige Flamme der Liebe.“

Das Buch „Die dunkle Nacht“ beschreibt die Erkenntnisse des schon erfahrenen Johannes vom Kreuz auf dem spirituellen Weg. Er zeigt auf, dass es auf diesem Wege unerlässlich ist, durch Frustration und Erfahrungen von Leere zu gehen, Johannes nennt es auch Trockenheiten. Das bedeutet sowohl Zweifel im Glauben wie auch negative Glaubens- und Lebenserfahrungen. Wer die „tiefe und beglückende Gotteinung“ verspüren will, muss bereit sein, das Auf und Ab des Weges, auch durch die Nacht zu gehen.

In seinem Werk beschreibt Johannes die Nacht aus verschiedenen Blickwinkeln. Einige Aspekte sollen im folgenden Text etwas näher beleuchtet werden:

In der Nacht soll der Mensch durch Läuterung, das Streben nach den Dingen der Welt nach und nach aufgeben und die sieben Fehlhaltungen überwinden wie: Überheblichkeit, Habgier, Unzucht, Zorn, geistliche Genusssucht, geistlichen Neid und Trägheit.

Der Weg aus der Dunkelheit führt über den Glauben, nicht über den Verstand oder über das Erkenntnisvermögen; dabei bleibt Gott für den Menschen dunkel und unverständlich. Der Weg erscheint zunächst wie eine dunkle Nacht, die jedoch in hellem Licht endet. (vgl. JvK, Aufstieg 1. 2,1)

Johannes vom Kreuz unterscheidet verschiedene Formen der Nacht, wobei die Aufteilung eher aus didaktischen Gründen gemacht wurde. Johannes spricht zwar nur von einer Nacht, gemeint sind aber viele Nächte – und Tage - das Auf und Ab des geistlichen Weges, auf dem Gott jeden Menschen auf seine Weise führt.

Die Nacht des Sinnebereichs und die Nacht des Geistes: unter dem Sinnebereich versteht Johannes alles, was uns Menschen mit den Sinnen zugänglich oder vorstellbar ist. In der Nacht des Sinnebereichs wird dieser geläutert, dass heißt der Mensch wird nach und nach von seinen „Strebungen“ befreit. In der Nacht des

Geistes, so könnte man sagen, entgleitet dem Menschen Gott – und schließlich erfährt er ein „neues Erwachen“ Gottes in der Menschenseele.

„In der aktiven Nacht tun die Menschen bereits sehr viel, wenn sie geduldig im liebenden Aufmerken ausharren. Sie müssen lernen ihre Seele von allen Erkenntnissen frei und ledig ruhen zu lassen, ohne sich Sorgen zu machen, worüber sie nachdenken und meditieren sollen und sich einzig mit einem liebevollen und ruhigem Aufmerken zu Gott zufrieden geben“ - unbesorgt und ohne Leistungsdruck. (vgl JvK: Nacht 1.10,4).

In der passiven Nacht erlebt der Mensch für sich scheinbar Negatives, z.B. Verlust der Freude an weltlichen Dingen. Er empfindet Leere, Frustration über seine Bemühungen und spürt, dass er nicht mehr der Macher sein kann, sondern dass in seinem Leben das Annehmen von Bedeutung wird. Gleichzeitig fühlt er etwas wie eine „brennende Liebessehnsucht“ oder Sehnsucht nach einer tiefinneren Erkenntnis.

„In der dunklen Nacht – in der Kontemplation – befreit Gott den Menschen von sich selbst. Gottes Gnade verbindet den Menschen mit Gott. Am „Ende“ steht das wundervolle Erlebnis „oben auf dem Berg Karmel zu stehen“… (Vgl. R. Körner: „Wenn der Mensch Gott sucht“ Kap. 3,4)

„In einer Nacht, in der Verstand, Wille und Gedächtnis entwöhnt, geläutert und zunichte gemacht (werden).....werden nach und nach die Strebekräfte des Menschen darauf vorbereitet und ruhig gestellt. So kann das Göttliche empfangen werden, ... aber nur, wenn der alte Mensch vorher stirbt.“ Und weiter sagt Johannes: „Auf diese Weise entkräftet ihn Gott von allem, was von Natur aus nicht Gott ist, um ihn neu einzukleiden, sobald er seiner Haut entblößt und ledig ist.“ (JvK: Nacht 2N 13,11)

„Ohne den Läuterungsprozess wird der Mensch jedoch die Befriedigung, die ihm geschenkt wird durch die ganze Überfülle des geistigen Verkostens, in keinerlei Weise spüren oder schmecken können.“ (JvK: 2 Nacht 9,1).

Die Erfahrung des Morgens, den Lohn für das Leiden im Prozess der Läuterung, beschreibt Johannes in seinem Buch: „Lebendige Flamme der Liebe“:

„Du bist darin als eine Harmonie von Seele und Körper wunderbar beglückt, du bist ein göttlich bewässerter Paradiesgarten, an dir erfüllt sich das Psalmwort: Die Wasser des Stromes erquicken die Gottesstadt.“ (JvK: Flamme 3,7; Ps 46,5)

„Während man in der Nacht der Sinne noch ein wenig Licht hat, weil Verstand und Vernunft nicht erblindet sind, ist man in der geistigen Nacht des Glaubens jeglichen Lichtes beraubt, im Geiste wie in den Sinnen. Darum kann man von der Seele sagen, dass sie sicher im Dunkeln geht; denn im Gegensatz zu Nacht bedeutet Dunkelheit wirklich ein Nichtsehen, und die Seele schreitet um so sicherer voran, je weniger sie sich auf ihre eigenen Kräfte verlässt und stattdessen ganz im Glauben wandelt.“ (JvK, Aufstieg 1.3)

Eine genauere Einführung zum Thema:

Reinhard Körner, „Dunkle Nacht“ Vier-Türme-Verlag, Münsterschwarzach, Bd. 154

**7. „Ob wir Gott lieben, kann man nicht wissen.**

Die Liebe zum Nächsten erkennt man sehr wohl“

Teresa von Avila

„ Wer den Nächsten nicht liebt, der liebt auch dich nicht.“

„Am Abend wird man dich nach der Liebe fragen. Lerne Gott zu lieben, wie er geliebt werden will und lass dein Eigenwesen.“ (JvK: Worte Nr. 5 u. 9)

Viel deutlicher können Teresa und Johannes es wohl nicht sagen. Zur Vertiefung ein paar Anmerkungen: Auf dem spirituellen Weg gilt es die Tugend der Nächstenliebe zu üben – zu üben! Beide wissen, dass der Mensch immer wieder scheitert, scheitert an seinen Vorsätzen oder auch an den Umständen der Welt. Es kommt auf das Wollen auf die Gesinnung des Menschen an – wie er denkt und handelt. Es geht ihnen nicht um „Werkefrömmigkeit“ denn „Wir sollen Gott nicht lieben wie eine Kuh…“ (Meister Eckhart) und natürlich meinen sie auch nicht das so berühmte „Helfersyndrom“ im Sinne von: „Gutes tun“, um sich selbst zu bestätigen.

„...die wahre Vollkommenheit (damals: Begriff für den spirituellen Weg)besteht in der Gottes- und Nächstenliebe … nur dazu dienen die Ordensregeln…..sie ist so wichtig Schwestern, die gegenseitige Liebe, dass ich mir wünschte, ihr würdet sie niemals vergessen“ (TvA. Wohnungen 1. 2,17+18)

Liebe zu Gott findet ihren Ausdruck im inneren Beten, es ist wie „ein Verweilen bei einem Freund... einfach um bei ihm zu sein und weil wir wissen dass er uns liebt“ (TvA, Vita 8,5)

Einige Empfehlungen von Teresa, um in der Nächstenliebe zu wachsen

- + Freut euch, wenn andere gelobt werden,
- + Wenn andere Fehler machen, seid euch bewusst, dass man ja auch so oft Fehler macht und versucht, sie zuzudecken (hier geht es um die Gemeinschaft der Schwestern)
- + Fromme Gefühle und Geschenke heißen nicht, dass man schon etwas erreicht hat
- + Meint nicht, es dürfe Euch nichts kosten und müsse Euch umsonst in den Schoß fallen.

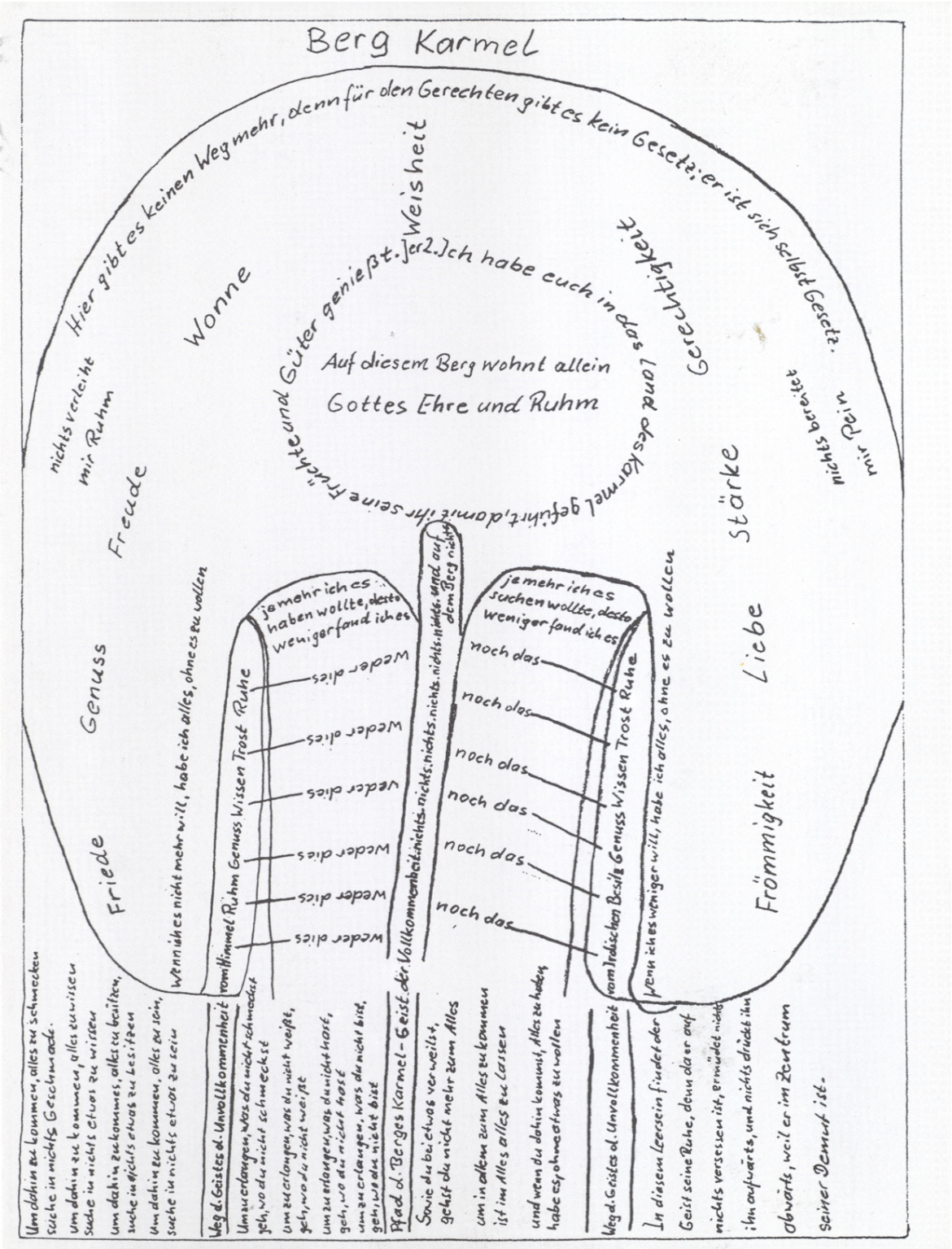
.und die Warnung vor falschen Perfektionismus und der Notwenigkeit der realistischen Selbsteinschätzung:

„….auch in der Nächstenliebe werden wir nie Vollkommenheit haben…. Lasst und danach trachten uns in den kleinsten Dingen zu durchschauen…“

In ihren Werken weisen Teresa und Johannes jedoch auch darauf hin, dass das Handeln aus Nächstenliebe umso leichter fällt, je weiter der Mensch auf dem Weg des Loslassens fortgeschritten ist. Wer z.B. immer besorgt um sein Ansehen ist, wird im Zweifelsfall die Nächstenliebe vergessen und für sein Prestige sorgen. Fortschreiten auf dem Weg, verbunden mit der Liebe und Gnade Gottes, ermöglicht erst wirkliche Nächstenliebe, denn im Nächsten begegnet uns Gott.

„Meine Töchter, dazu dient die geistliche Vermählung, dass ihr immerfort Werke entsprießen.“ (TvA, Wohnungen 7 W 4.6)

**8. Todo y Nada – Alles und Nichts**




Johannes vom Kreuz, horizontal geschriebener Text der Karmelskizze:

„Um dahin zu kommen, alles zu schmecken
suche in nichts Geschmack
um dahin zu kommen, alles zu wissen
suche in nichts etwas zu wissen
um dahin zu kommen, alles zu besitzen
suche in nichts etwas zu besitzen
um dahin zu kommen, alle zu sein
suche in nichts etwas zu sein

um zu erlangen, was Du nicht schmeckst
geh, wo du nicht schmeckst
um zu erlangen, was du nicht weißt
geh, wo du nicht weißt
um zu erlangen, was du nicht hast
geh, wo du nicht hast
um zu erlangen, was du nicht bist
geh, wo du nicht bist

sowie du bei etwas verweilst
gehst du nicht mehr zum Alles
um in allem zum Alles zu kommen
ist im Alles Alles zu lassen
und wenn du dahin kommst, Alles zu haben
habe es, ohne es zu wollen

in diesem Leersein findet der Geist seine Ruhe,
denn da er auf nichts versessen ist
ermüdet nichts ihn aufwärts
und nichts drückt ihn abwärts,
weil er im Zentrum seiner Demut ist“

Dieser Text enthält wesentliche Aussagen der Lehre des Johannes vom Kreuz: Wenn ich bereit und in der Lage bin, mich von den Zwängen dieser Welt zu befreien, innerlich zu befreien, kann ich tiefen Frieden finden. Wenn er schreibt: „Geh dahin, wo du nichts schmeckst..“ will er damit sagen, dass der geistliche Weg so sicherer ist, als wenn man den Geschmack, den Genuss sucht. Das heißt nicht, dass man sicht nicht am „Geschmack“ freuen darf. Es geht darum, nicht an den weltlichen Dingen zu hängen, sich im „Loslassen“ zu üben, bewusst zu leben. Wer an seinem geistigen oder weltlichen Besitz hängt, wird in seinem Handeln davon geprägt. Wir wissen das alle!  Oder: Wenn ich dahin gehe „wo ich nicht bin“, nichts bedeute, kann ich ganz offen sein, mich öffnen für das, was geschieht. Offen sein - ohne Vorurteile.

Johannes weiß auch, dass wir Menschen dazu neigen, nach Sicherheit zu suchen, Sicherheit in Anschauungen, Sicherheit etwas zu wissen, Sicherheit in dem „Frieden“, den wir manchmal glauben, gefunden zu haben. Diese Sicherheit nimmt uns leicht Offenheit und Staunen und vielleicht die Chance und die Freiheit unser Leben zu leben.

So ist auch sein Gottesbild von „moderner“ Offenheit geprägt. Hierzu ein Zitat aus seinem letzten Werk, „Die lebendige Flamme der Liebe“, (3.52) das er im Alter von fast 50 Jahren schrieb:

„…. Denn da Gott weder Form noch vorstellbare Gestalt hat, geht das Gedächtnis form- und bildlos sicher und nähert sich Gott schneller. Je mehr es sich aber an die Vorstellung klammert, umso mehr entfernt es sich von Gott, und umso gefährdeter ist sein Weg, denn der undenkliche Gott passt in keine Vorstellung.“

**9. Demut ist nicht Kleinmut**

„Demut“ oder „demütig sein“ wird oft missverstanden, z.B. im Sinne von devoter Haltung, schüchtern sein oder auch im Sinne falscher Bescheidenheit: „Ich bin ja wertlos, bedeutungslos!“ „Demut“ bei Teresa und Johannes meint Bescheidenheit vor Gott. Sie beruht auf einer realistischen Einschätzung der eigenen Stärken und Schwächen. Die Konsequenz daraus ist, dass wir dankbar sind für die Dinge, die uns im Leben geschenkt wurden; dankbar dafür, dass wir in einem Land leben, in dem wir nicht hungern müssen; dankbar für unseren Wohlstand, für unsere Fähigkeiten und Möglichkeiten.

Im Vergleich zu Gott stellt sich Teresa oft als nichtig und unwert dar und spricht dann von geringer Demut. „Erst später sah ich meine Torheit und geringe Demut, denn der Herr weiß sehr gut, was notwendig ist und dass meine Seele nicht fähig wäre, sich zu retten, versähe sie seine Majestät nicht mit so vielen Gnaden.“ (TvA,Vita 18,4-5)

Demut gegenüber Gott bedeutet für sie nicht, sich Menschen blind zu unterwerfen! In ihrer Vita sagt sie: „Es ist kein geringes Kreuz, seinen Verstand freiwillig dem zu unterwerfen, der keinen guten hat. Ich habe das nie vermocht, und es scheint mir auch nicht richtig zu sein.“ (TvA Vita 13,19)

Im Hinblick auf ihre Selbsteinschätzung als Frau sagt sie:

„Reicht es denn nicht, dass die Welt uns eingepfercht und für unfähig hält, in der Öffentlichkeit irgendetwas für dich zu tun, das es wert wäre, oder es nur zu wagen, ein paar Wahrheiten auszusprechen, über die wir im verborgenen weinen.....und ich Zeiten sehe, dass es keinen Grund gibt, mutige und starke Seelen zu übergehen und seien es die von Frauen.“ (TvA, Vollkommenheit 4,1)

Auch im „Gespräch mit Gott“ zeigt Teresa ein großes Selbstbewusstsein und spricht mit ihm wie mit einem Freund. Folgende Anekdote wird über Teresa berichtet:

Als auf einer Reise  einmal ihr Wagen im Schlamm stecken blieb, fragte sie Gott: „Warum tust du dies deinen Freunden an?“ - „Um sie zu prüfen“ war die Antwort.

Darauf soll sie schlagfertig erwidert haben: „Darum hast du auch so wenige!“

Johannes vom Kreuz formuliert es so:

„In der Nacktheit vor Gott findet der spirituelle Mensch seine Ruhe und Erholung, denn weil er nach nichts mehr süchtig ist, erschöpft ihn nichts beim Hinauf und nichts bedrängt ihn beim Hinunter, da er in der Mitte seiner Demut ist. Denn solange er nach etwas süchtig ist, erschöpft er sich gerade dadurch.“ (JvK: 1 Aufstieg 13,13).

**10. Gott nur genügt?**

„Nichts soll dich verwirren,

nichts dich erschrecken.

Alles vergeht,

Gott bleibt derselbe.

Geduld erreicht alles.

Wer sich an Gott hält

dem kann nichts fehlen.

Gott nur genügt.“

*Teresa von Avila*
*Johannes vom Kreuz*

Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz weisen in ihren Werken deutlich darauf hin, dass jeder Mensch sich ohne Umwege an Gott wenden kann. Inneres Beten und liebendes Aufmerken richten sich direkt an Gott. An einen Gott, der Freund ist und an einen Gott, der ein Geheimnis ist und bleibt. Teresa schreibt: „Denn wirklich, ich sehe Geheimnisse in uns selbst, die mich oft verblüffen, wie viele mehr muss es noch geben. Mein Herr und mein Gott, wie großartig sind deine Großartigkeiten. Und da laufen wir hier wie einfältige Hirtenbuben herum, und glauben, etwas von Dir zu erfassen. Das kann wohl nicht so viel sein, da schon in uns so viele Geheimnisse sind, die wir nicht einmal durchschauen.“ (TvA, Wohnungen 4.2,5)

Beide weisen auch daraufhin, dass es auf dem Weg wichtig ist, einen Seelenführer oder Beichtvater zu suchen, der den Weg auch wirklich versteht und Erfahrungen hat. Die sind nicht leicht zu finden, deshalb bleibt dem suchenden Menschen oft nur Gott als Seelenführer. Wie sehr Teresa um die Schwäche der Seelenführer wusste,

zeigt die folgende Empfehlung an ihre Schwestern: „…wenn ihr mit einem Beichtvater gut zurechtkommt, und er euch mag, aber sonst keine Eitelkeiten zeigt (das merkt man ja gleich) und gottesfürchtig ist…, dann quält euch nicht. Wenn aber an ihm irgendeine Eitelkeit ist, dann haltet alles für verdächtig und führt mit ihm keinerlei Gespräche, sondern nur kurz beichten und dann fertig. Am besten ihr bittet die Mutter …..um einen anderen, wenn möglich, und dann alles daransetzen, nicht mehr mit ihm umzugehen, auch wenn man den Tod spüren sollte.“ (vgl TvA, Vollkommenheit 7,2)

„ Wenn einer Laie ist, dann preise er Gott, da er selbst aussuchen kann, wem er unterstellt sein will und gebe diese heilige Freiheit nicht preis. Lieber bleibe er ohne Lehrmeister, bis er einen richtigen findet, denn der Herr wird ihm schon einen geben, wenn seine Haltung auf Demut gegründet ist.“(TvA, Vita 13,19).

Johannes wird noch deutlicher: „Aus sich mag der Verstand auf natürlichem Wege nur das erkennen, was ihm mittels der Sinne zukommt. Fehlen ihm Erfahrungen, versteht er es nicht. ... wie bei Blinden hinsichtlich der Farbe.....“(JvK, Flamme 28ff)

Gott der Blindenführer:

‚Dabei nimmt die Seele wahr, dass in diesem Geschehen Gott der wirklich Handelnde und Blindenführer ist, der sie bei der Hand nimmt und dorthin führt, wohin sie selbst nicht zu gehen vermöchten, nämlich zu den übernatürlichen Dingen, von denen weder ihr Verstand, noch ihr Wille, noch ihr Gedächtnis etwas wissen....“ (JvK, Flamme 3.29)

„In allem braucht es Erfahrung und einen Lehrmeister, denn wenn eine Seele bis zu diesen Grenzen gelangt ist, werden ihr viele Dinge begegnen, über die sie sich mit jemandem besprechen sollte. Hat sie einen gesucht, aber keinen gefunden, wird ihr der Herr nicht fehlen... „ (TvA: Vita 40,8)

Hinweis für die Seelenführer

„Mögen sie bedenken, dass sie nicht die eigentlich Handelnden, Lenker und Beweger in diesem inneren Geschehen sind. ... Sie sind nur „Instrumente“, die den Menschen auf dem Weg zu Gott unterstützen, jeweils dem Geist entsprechend, den Gott einer jeden Seele gibt.“ (vgl. LB 3,46)

„Der Herr aber will nur, dass wir ihn bitten und uns bewusst machen, dass wir in seiner Gegenwart sind, da er schon weiß, was wir brauchen …“ (TvA, Wohnungen 4. 3.5)

„.. wem der Herr keine übernatürlichen Erfahrungen schenkt, braucht sich nicht zu sorgen, denn die wahre Gotteinung kann man mit der Hilfe des Herrn sehr wohl erlangen, indem man seinen Eigenwillen aufgibt und sich an Gottes Willen bindet ..“ Oh, wie wünschenswert ist diese Gotteinung… diese Seele wird schon in diesem Leben in Ruhe leben können…“(vgl TvA, Wohnungen 5. 3.3 )

## 11. „Gott ist zwischen den Kochtöpfen“

Teresa von Avila schrieb in ihrem Buch der Klostergründungen eine Empfehlung an die Schwestern, wie sie ihre Aufgaben und Pflichten betrachten sollten: „Betrübt euch nicht! Wenn ihr verpflichtet seid, „äußere“ Aufgaben zu übernehmen, so bedenkt, dass euch der Herr auch in der Küche inmitten der Kochtöpfe nahe ist und euch sowohl innerlich wie äußerlich beisteht.“ (TvA, Klostergründungen 5,7)

Mit diesem Satz will sie sagen, das man die „äußere“ Welt nicht verachten und den Alltag genauso bewusst leben soll, wie man sich dem inneren Weg oder dem Gebet widmet. Gott ist nicht nur im Gottesdienst, in der Messe, im Gebet und der Meditation bei uns, sondern auch in unserem Alltag. Er leitet uns - wenn wir es zulassen.

„Es wäre schlimm“, so sagt Teresa, „wenn man das Gebet nur in verborgenen Winkeln pflegen könnte. Ich sehe wohl ein, wenn man bei Geschäften nicht viele Stunden auf das Gebet verwenden kann, aber welche Kraft, o mein Herr, hat vor dir ein Seufzer aus dem innersten unseres Herzens.“ (TvA: Klostergründungen, S.53)

Alltag und Zeit für das Gebet, für Meditation und Kontemplation sind für Teresa von Avila nicht voneinander zu trennen. Die Texte Teresas von Avila können uns eine neue Sichtweise auf das Alltägliche im Leben eröffnen und helfen, zu bestimmten Aspekten unseres Alltags einen bewussteren Zugang zu finden und ihn damit leichter oder anders anzunehmen. Wie wichtig Teresa auch die Dinge des Alltags waren, zeigt folgende Bemerkung zur Ausrüstung des ersten Klosters des männlichen Ordenszweiges:

„Pater Antonio kam hocherfreut zu mir und erzählte mir, was er schon alles zusammengebracht hatte, aber es war sehr wenig, nur mit Uhren, deren er fünf besaß, um die Stundengebete zu regeln, war er wohl versehen – aber er hatte nicht einmal etwas, worauf er schlafen konnte...“(Vgl. TvA: Klostergründungen, S. 105)

Teresa kümmerte sich selbstverständlich um „Weltangelegenheiten“. Bei Klostergründungen waren damals in allererster Linie weltliche Dinge zu organisieren und zu klären. In ihrem Buch der Klostergründungen schrieb sie, dass sie auch immer bemüht war, als Erstes Stroh herbeizuschaffen, damit man ein Nachtlager herrichten konnte und sorgte sich auch um die Sauberkeit der Räume. Außerdem wies sie die Priorinnen ausdrücklich an, für regelmäßige Entspannung zu sorgen. Noch heute tanzen z.B. die Karmelitinnen in Sevilla in ihren Pausen „Sevillanas“ und begleiten diesen Tanz mit Kastagnetten.

In Teresas Schriften, vor allem in ihren Briefen, erkennt man einen realistischen Blick für weltliche Angelegenheiten. Als es um die Genehmigung der ersten Klostergründung des männlichen Ordenszweiges ging, schrieb sie:

„Maria de Mendoza..... brachte die Sache bei A. de Salazar in Ordnung. Dieser machte uns die meisten Schwierigkeiten, da er aber in anderen Dingen auf die Gunst dieser Frau angewiesen war, denke ich, so half uns dies, so dass er die Genehmigung zur Gründung gab. Natürlich hätte unser Herr ihn auch ohne diesen Umstand umstimmen können, wie er es schon vielfach getan hat.“ (TvA vgl. Klostergründungen Seite 105)

## 12. „Marta und Maria müssen immer zusammen bleiben“

und den Herrn bewirten.. und nicht schlecht bewirtet abfertigen!…..denn, wenn Marta ihrer Schwester Maria nicht beigesprungen wäre, wie hätte Maria ihn versorgen können, wo sie doch die ganze Zeit zu seinen Füßen saß.“ (TvA Wohnungen,1.1,3) Teresa und Johannes weisen In ihren Schriften immer wieder daraufhin, dass „aktives Leben“ und ein sich aus dem Alltag „In-die-Stille- zurückziehen“ von gleicher Bedeutung sind.

Auch das klösterliche, kontemplative Leben bedarf der Werke: „Gebt das denen, die hier Profess ablegen sollten, durch eine lange Probezeit zu verstehen; sie sollen wissen, dass es nicht nur Worte, sondern auch Werke braucht.“ (TvA: Vollkommenheit 54,5)

„Unter den Werken verstehe ich Werke im Dienste Gottes und des Nächsten. Wenn eine Seele auch um des aktiven Lebens willen weitgehend auf das kontemplative verzichtet und darum die Erhörung ihrer Bitte um ein kontemplatives Leben einen Verlust für sie bedeutet, bleiben doch auf dieser Stufe Marta und Maria immer beisammen. Denn im äußeren Werk wirkt das Innere, und wenn das tätige Leben aus ihrer Wurzel erwächst, sind seine Werke wie wundervolle duftende Blüten. Denn sie erblühen am Baume der Liebe Gottes ganz ohne Eigennutz, nur um seinetwillen, und ihr Duft breitet sich aus zum Wohle vieler“. (E. L. „Ich bin ein Weib...“ S. 91)

„ Wenn Pflicht und Liebe es verlangen, müssen wir die für Gott reservierte Zeit opfern, während der wir in der Stille an ihn denken und uns an den inneren Erfahrungen freuen wollen... Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40; vgl. E.L.: Ich bin ein Weib ...; Seite 94)

Noch einmal Teresa: „Diese Seelen empfangen die Ruhe in ihrem Inneren, nur um sie im äußeren Leben umso weniger zu haben.“ „……der Herr sieht nicht so sehr auf die Größe der Werke, sondern auf die Liebe, mit der sie erbracht worden sind. Wenn wir tun, was in unseren Kräften steht, so wird der Herr uns von Tag zu Tag mehr Kraft geben, so dass wir nicht ermüden“. (TvA: 7Wohnungen 4,11+ 18)